

# Aus der Woche.

Welt und Leben unter der Lupe  
editorieller Betrachtung.

## Verluste im Krieg.

Die Waffentechnik liefert ständig verbesserte, schneller feuernde und weiter tragende, schneller feuernde und weiter tragende Feuerwaffen. Mehr- und Schnellfeuerwaffen, Schnellfeuer- und Maschinengewehre schleudern heute im Ernstfall eine ungezählte Menge von Blei und Eisen dem Feinde entgegen. Man sollte meinen, daß durch diese mächtigen Waffen auch die Verluste ins Ungeheure gesteigert werden, daß die Kämpfe und Kriege einen schnelleren Verlauf nehmen müßten, weil das verfügbare Menschenmaterial schneller verbraucht würde. Die Kriegsgeschichte lehrt, daß dies nicht der Fall ist. Gegen die gesteigerte Waffenwirkung erfindet die Technik neue Schutzmittel, greift die Taktik zu neuen Kampfformen, zur vermehrten Geländeaussnutzung und -verfälschung. So erklärt sich die Tatsache, daß die Prozentzahl der Verluste in früheren und in den neuesten Kriegen annähernd gleich ist. Im deutsch-französischen Krieg 1870-71 verlor das 3. preussische Korps bei Mars-la-Tour 25 Prozent, das Gardekorps bei St. Privat 38 Prozent und das 10. preussische Armeekorps bei Bionville 16 Prozent der Gefechtsstärke. Die gleichen Verluste erlitten russische Armeekorps an einzelnen Gefechtsstagen im ostasiatischen Krieg. Es verlor das 1. sibirische Korps bei Sandepu 25 Prozent, das 3. sibirische Korps bei Muiden 23, wiederum das 1. sibirische Korps bei Liozjang 16 Prozent seiner Gefechtsstärke.

Die stärksten Verluste erleidet in allen Kriegen die Infanterie, von der das deutsche Infanterieregiment mit Recht sagt: „Sie trägt die Hauptlast des Kampfes und bringt die größten Opfer.“ An zweiter Stelle steht die Feldartillerie, die geringsten Verluste finden sich erfahrungsgemäß bei der Kavallerie. Dem entsprechend werden auch die stärksten Verluste durch Geschwader herbeigeführt, dann folgen die Verluste durch Artilleriegeschwader, verschwindend gering sind die durch blanke Waffen verursachten Verwundungen. Im Krieg 1870-71 verloren die deutschen Truppen 90 Prozent aller Toten und Verwundeten durch Geschwader, 8 Prozent durch Artillerie, 2 Prozent durch blanke Waffen. Hierbei kommt allerdings in Betracht, daß die französische Feldartillerie der deutschen erheblich unterlegen war und mangelhafte Geschosse führte, die häufig nicht zur Explosion kamen. Im russisch-japanischen Krieg betragen die Verluste der Russen durch Geschwader 78, durch Artilleriegeschosse 20 und durch blanke Waffen 2 Prozent. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Artilleriewirkung erheblich größer gewesen ist, daß aber ein Teil der durch Schrapnellwunden hervorgerufenen Verletzungen als Geschwaderwunden angesehen und dem japanischen Geschwader zugute geschrieben ist.

Interessant ist ein Vergleich der Verluste an Offizieren in den beiden genannten Kriegen. Im Jahre 1870-71 kam auf deutscher Seite bei Wörth auf je 18, bei Mars-la-Tour auf je 17 und bei Gravelotte auf je 21 tote oder verwundete Mannschaften ein toter oder verwundeter Offizier, in der Schlacht am Zulu auf 25 außer Gefecht gefegte Japaner und 33 Russen, bei Liaojang auf 28 Japaner und 29 Russen, bei Muiden auf 26 Japaner und 31 Russen. Diese Zahlen beweisen, daß der russische Offizier im Verteidigungskampf sich nicht so dem feindlichen Geschossen aussetzte wie der angreifende japanische Offizier. Sie beweisen ferner, daß der deutsche Offizier von jeher als Führer seinen Vorgesetzten rüchloslos im feindlichen Feuer voranging. Daß diese vortreffliche deutsche Eigenschaft seit 1870-71 nicht erloschen ist, dafür geben die hohen Verlustziffern des Heterotlegs einen schlagenden Beweis. In Südwestafrika kam schon auf je 9 außer Gefecht gesetzten deutschen Reitern ein gefallener oder verwundeter Offizier.

## Deutschland in Westafrika.

In industrieller Beziehung scheint Deutschland in seiner südwestafrikanischen Kolonie recht erfolgreich zu sein. In der neuesten Antinubigung des deutschen Komitees für koloniale Entwicklung heißt es:

Die Diamanten-Industrie von Deutsch-Südwest-Afrika übt auf Tausende von Spekulant-Anziehungskraft aus. Bereits sind auf dieselbe gemacht Pachten etc. 80 neue Gesellschaften gegründet worden, und die Sekretariate von 25 derselben werden an der Westküste in Lüderitz gebildet. Die Zunahme in der Quantität wie in der Qualität der gefundenen Edelsteine ist eine sehr befriedigende. Für das Jahr 1908 dürfte sich die Durchschnitts-Ausbeute per Monat auf 45,000 Karat stellen, und der Preis ist von 55.33 auf 88 per Karat gestiegen. Die Durchschnittskosten der Gewinnung der Diamanten bewegen sich zwischen 46 Cents und 52.30 per Karat. In sieben Monaten sind 273,701 Karat erlangt worden im Werte von nahezu \$1,904,000, wovon etwa die Hälfte an die Regierung abgegeben

worden ist. Die Frage des Ursprungs der Steine ist immer noch nicht in befriedigender Weise gelöst worden. Die Kieselsteine, in welchen sich die Diamanten befinden, haben sich von großem Werte erwiesen, als man ursprünglich erwartet hatte. An manchen Stellen finden sich mehrere solche Lager übereinander, so daß es äußerst schwierig ist, sich über Ausdehnung, Dauer und Wert des Besitztums ein treffendes Urteil zu bilden. Die gefundenen Diamanten sind durchgängig klein, aber von sehr feiner Qualität, und es sind Steine bis zu sechs Karat gefunden worden. Man behauptet, das Diamantenliefernde Territorium sei auch ergiebig hinsichtlich Kupfer, Zinn, Blei, Asbest und Graphit. In dem nördlichen Teile des Diamantengebietes, namentlich in der Nachbarschaft von Karibb, ist auch Gold gefunden worden. Ueber den guten Erfolg der Kupfergewinnung in Deutsch-West-Afrika heißt es in einem anderen Berichte, daß auch in dieser Hinsicht gute Zunahme gemeldet werden kann. Sei doch kürzlich ein Posten deutsch-westafrikanisches Kupfer im Werte von \$300,000 nach den Ver. Staaten zur Verschiffung gelangt. Eine große Minen- und Bahngesellschaft, vielleicht die bedeutendste, weist in ihrem neunten Jahresbericht nach, daß sie auf einen Geschäftsgewinn von \$4,760,000 11 Prozent Dividende bezahlt habe; im Jahre vorher hatte die Dividende 9 Prozent betragen. Das gewonnene Erz enthält 17 Prozent Kupfer, 30 Prozent Blei und 0.033 Prozent Silber, und sind davon im letzten Jahre 44,250 Tonnen gefördert worden, gegen 25,700 im Jahre vorher. Die Schmelzhütte der Gesellschaft hat in dem Jahre 3,150 Tonnen Kupfer und 3,000 Blei, zu Durchschnittskosten von \$2.76 per Tonne, geliefert. Durchschnittlich waren in den Kupferwerken der Gesellschaft im letzten Jahre gegen 900 Eingeborene beschäftigt.

## Der Mittelmann.

Lebensmitteltheuerung ist keine spezielle Erscheinung in den Ver. Staaten, in fast allen Kulturstaaten wird darüber geklagt und überall bemühen sich die Volkswirthe, ihre Ursachen festzustellen, um so die Mittel zu finden, wie man ihr begegnen könnte. Die Zolltarife, die jetzt in allen Ländern, bis auf England, auf dem Schutprinzipp basiren, werden zum großen Theile dafür verantwortlich gemacht, danach die Thatfache, daß die Produktion hinter dem gesteigerten Verbrauchsbedürfnis zurückgeblieben ist, fernerhin die monopolistische Wirtschaftsentwicklung, die eine ungebührliche Kontrolle der Vertheilung der Produkte auszuüben vermag, und in Verbindung damit der Zwischenhandel, der beschuldigt wird, durch gegenseitige Verfindigung dem Publikum ungebührlich hohe Preise abzuführen. Einmaliges wird wohl in jeder dieser Annahmen sein und dementsprechend wird man sich nicht wundern dürfen, wenn nach allen diesen Richtungen hin gegen die Theuerung angekämpft wird. Bemerkenswert dabei ist, daß der Zwischenhandel durchschnittlich am stärksten mitgenommen wird. Es ist eben eine von altersher bekannte Erscheinung, daß der Mittelmann nicht selten seine Stellung auszubehaupten versteht. Demonstrationen gegen Bäcker, Brauer und so weiter sind denen, die in deutschländischer Geschichte bewandert sind, nicht unbekannt.

In Deutschland ist bei der letzten Reichsfinanzreform von berufener Seite darauf hingewiesen worden, „um ein wiederholtes die meist vom Zwischenhandel aus Anlaß der Steuererhöhungen vorgenommenen Preisauflagen durch die neuen Steuern bedingten und erforderlichen Preiszuschlag übertrifft haben.“ Die Regierung hat es sich besonders angelegen sein lassen, diesen Nachweis zu führen. Dabei ergab es sich in zahlreichen Fällen, daß die Zuschläge nur zum kleinsten Theile durch die neuen Steuern begründet werden konnten, thatsächlich nur auf eine erhebliche Erhöhung des Gewinnes des Zwischenhandels abzielten.

Als Abwehrmittel ist zunächst der Boykott entworfen. Wie wenig das mit auszurichten ist, hat der in den Ver. Staaten inquirierte Fleischboykott erwiesen, der, wie von vornherein vorausgesetzt werden konnte, schließlich verfallen mußte, weil das Volk nicht gewesen wäre, mit einer Hungertur sich mehr als seine Ausbeute zu frohen. Der Schnapsboykott in Deutschland, als politische Maßregel des arbeitenden Volkes gegen die agrarischen Spiritusbesitzer, ist teilweise erfolgreich gewesen, weil die zielbewußten Arbeiterklassen sich diesen Konsum verweigern konnten, da ihnen als bessere Ergänzung der Genuss von Bier und billigen Wein zur Verfügung stand. Denn ohne Alkohol geht es nicht. Zurzeit ist draußen ein Butterboykott in Szene gesetzt worden. Man hat dort ebenfalls einen „King“ oder „Gonflats“-Ausbeutung, wie sie hier, in Belgien, die Bundesregierung nachweisen will. In Berliner Rühlräumen befinden sich, wie eine dortige Zeitung mittheilt, Tausende von Centnern Butter, die zurückgehalten wurden, um erhöhte Butterpreise herbeizuführen. Auch der Erfolg dieses Boy-

kotts ist zweifelhaft. Dagegen mag eine andere Bewegung mehr Aussicht versprechen, nämlich die Erweiterung der seit Jahrzehnten bestehenden Konsumvereine zu einem allgemeinen „Käuferbund“, der seinen Mitgliedern direkten Bezug von den Produzenten sichern sollte. Dadurch würde der „Mittelmann“ positiv ausgeschaltet und mithin seine Gelegenheit willkürlicher Preiserhöhung. Ein deutschländisches Blatt bemerkt dazu: „Die Preisübereinkommen werden nie nach weitläufigen wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet, sie dienen keineswegs den Interessen der Allgemeinheit, sondern ihr erstes Ziel besteht darin, ihren Mitgliedern eine durch nichts gerechtfertigte Mehreinnahme zu sichern. Solch einseitiger „Preispolitik“ steht das große Publikum bisher, soweit es nicht Konsumvereinen angehört, nahezu schutzlos gegenüber. Ein Käuferbund würde den neuerdings vom Zwischenhandel beliebten Preiserhöhungspraktiken wohl wirksam einen Riegel vorschieben.“ Daß sich vergleichen in den Ver. Staaten durchführen ließe, dürfte wohl zweifelhaft sein.

## Chile und Peru.

Peru hat seinen Gesandten aus Santiago abberufen. Das bedeutet eine unfreundliche Handlung gegen den Nachbarstaat und kann zum völligen Abbruch der Beziehungen und damit zu ernstlichen Verwundungen führen. Den Anlaß bot Peru die Ausweisung der peruanischen Priester aus den Gebieten von Tacna und Arica, die gegen Chile hehnten. Dem zuständigen Bischof in der nördlich angrenzenden peruanischen Prov. Arequipa ließ Chile bei der Gelegenheit mittheilen, es müsse die Kirchen in der seit dem letzten südamerikanischen Kriege (1879-1884) besetzten peruanischen Provinz Tacna schließen, falls der Bischof die peruanischen Geistlichen nicht durch chilenische ablöse. Der Anlaß zur Abberufung des peruanischen Gesandten aus Santiago weist auf den Grund der jahrzehntelangen Spannung zwischen Chile und Peru zurück. Am 1. April 1879 hatte Chile an Bolivien und Peru den Krieg erklärt. Dieser Krieg, der eigentlich mit der Wegnahme des bis dahin unter Admiral Grau siegreichen Panzers Huascar durch die Chilenen am 8. Oktober 1879 schon entschieden war, zog sich in zahlreichen Land- und Seesiegen bis ins Jahr 1884 hin. Am 29. November 1884 trat Bolivien an Chile die Provinz Atacama ab. Peru hatte seinen Frieden mit Chile schon früher machen müssen. Am 20. Oktober 1883 trat es die Provinzen Tacapaca für immer, Arica und Tacna auf zehn Jahre ab. 1893 sollte eine Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der vorläufig von Chile besetzten peruanischen Gebiete entscheiden. Die obliegende Partei sollte der unterliegenden zehn Millionen Soles, 20 Millionen Mark bezahlen. Chile verlangte 1893, diese Summe solle von der Volksabstimmung von beiden Theilen bei einem unparteiischen Dritten niedergelegt oder sonst sicher nachgewiesen werden. Als Peru dazu endlich in Stande war, verlangte Chile weiter, an der Volksabstimmung sollten nicht nur die vor 1883 ansässigen Peruaner, sondern auch die seitdem bei dem Aufblühen der Salpeterindustrie massenhaft eingewanderten Chilenen, Bolivier und Ausländer teilnehmen dürfen. Ein 1899 in Santiago geschlossener Vertrag, der auch diese Schwierigkeit beseitigte, wurde vom chilenischen Kongress verworfen. Die Verhandlungen stecten, und beide Theile rüsteten. 1908 machte Chile neue Vor schläge. Es wollte für Tacna und Arica das Doppelte der im Friedensvertrage ausbedungenen Summe, also 40 Millionen Mark, zahlen, die Eisenbahn Arica-Tacna bis zum peruanischen Aricaqupa verlängern und Peru einen günstigen Handelsvertrag gewähren. Dies wurde von Peru abgelehnt. Auch ein Vorschlag Chiles vom November 1908, die Gebiete nach einer von der See bis zur Nordküste durch die Thäler von Chacalluta und Arica laufenden Linie zu theilen und damit zwei Fünftel mit Tacna Peru, drei Fünftel mit Arica Chile zuzuwenden, führte zu nichts. Schließlich verfiel man auf den Schiedspruch. Damit bedacht wurde der König von Spanien. Dieser aber hatte anfangs jubelnd vor der eigenen Thür in und um Melilla zu thun. Nach dem marokkanischen Kriege muß er sich aber jetzt der dornigen Aufgabe unterziehen, wobei es freilich zweifelhaft ist, ob die unterliegende Partei sich dem Schiedspruch fügt. Ob es somit zum Kriege kommt, steht dahin, denn Peru hat alle Ursache, Chile und sein von dem früheren preussischen Hauptmann, jetzigen chilenischen Generalleutnant und Generalstabschef Emil Körner eingeleitetes Heer zu scheuen. Chile aber ist in der benedenswerthen Lage des bonatus possidens. Natürlich haben die alten Gegner sich beide auch nach Bundesgenossen umgesehen. Peru alter Bundesgenosse ist noch immer Bolivien. Gegen Peru aber hehnen wegen der Raubschuldenüber die Hauptbede des oberen Amazonas-Quaders. Schließlich verfiel sich mit dem südamerikanischen Gegenpaar der im Osten der Streit um die Vorherrschaft zwischen Argentinien und Brasilien.

Das Schicksal läßt trüben ungeladen, die Menschen wissen sich aber auch da mit Verstand zu helfen.

## Regulierung der Rühlspeicher.

Weil in fast alle Maßnahmen, die zum öffentlichen Wohl erlassen werden, sich private Interessen einschleichen, um daraus besonderen Vorteil zu ziehen, so muß sich auch der Senatsausschuß zur Unterfuchung der Lebensmittelltheuerung den Vorwurf gefallen lassen, daß er als hauptsächliche Ursache derselben den Mißbrauch der Rühlspeicher bezeichnet, um so der Nothwendigkeit zu entgehen, dem neuen Tarif das automatische Maß der Mitschuld zuzuschreiben. Daß ein solches Motiv vorhanden ist, mag man wohl zugeben, trotzdem würde man fehlgreifen, wollte man den Werth des von dem Ausschuss eingereichten Entwurfs über Regulierung der Rühlspeicher gering anschlagen; es ist eine Nothwendigkeit, daß die Bundesregierung kraft ihrer Befugniß zur Kontrolle des zwischenstaatlichen Verkehrs da eingreift.

Selbstverständlich kann sich das Gesetz nur gegen Mißbräuche richten, nicht gegen das System, das sich als ein Wohlthat im wirtschaftlichen Leben erwiesen hat. Es dient dazu, Ueberschuß und Mangel der Produktion richtig auszugleichen, Waare, die sonst verderben müßte, für den Konsum zu erhalten und in Zeiten knapp werdender Vorräthe dem Bedarf auszuweichen. Daß eine natürliche Folge auch eine gleichmäßige Preisbildung sein muß, liegt auf der Hand. Wenn früher bei überreichem Angebot die Preise bis auf einen Punkt sanken, wo sie dem Produzenten nicht mehr den berechtigten Profit brachten, trat auf der anderen Seite bei beginnendem Mangel ein Anziehen der Preise ein, das dem Konsumenten die Waare fast unerschwinglich machte, ohne daß dem Verkäufer wesentlicher Vorteil daraus erwachsen wäre; die Lagerung im Rühlspeicher wirkt da als Moderator zwischen den Extremen des Vorrathes sowohl wie der Preise. Soweit sie sich innerhalb vernünftiger Grenzen hält, ist daran nichts auszusetzen, man muß es, im Gegenteil als nützliche Einrichtung anerkennen. Anders stellt sich die Sache, wenn die Profitgier sich derselben bemächtigt, um durch Aufspeicherung unverhältnismäßiger Vorräthe den Markt künstlich zu beeinflussen und das Publikum, das die Produkte in genügender Menge haben muß, durch unnützlich hohe Preise auszubeuten. Da wird es Pflicht des Staates einzuschreiten und den Wucher zu verhindern.

Das soll, soweit die Befugnisse der Bundesregierung gehen, mit der vorliegenden Bill geschehen. Ihr Hauptzweck ist, der ungebührlich langen Speicherung als dem wesentlichen Hebel der Preissteigerung ein Ende zu machen. Sie setzt eine Frist, wie lange Waare im Speicher aufbewahrt werden kann. Sehr nachsichtig hat der Ausschuss diese mit einem Jahr bemessen, wiewohl es kaum den allgemeinen Bedingungen entspricht, für sämtliche Erzeugnisse eine gleiche Dauerzeit anzunehmen; einige verderben trotz der Eiskühlung in verhältnismäßig kurzer Frist, während andere sich länger halten. Obst, Geflügel und dergleichen wird kaum länger als ein halbes Jahr in genießbarem Zustande erhalten werden können, während Fleisch und anderes vielleicht Jahresfrist überdauert. Indessen, auch die Festsetzung einer einjährigen Frist mag genügen, wenn darauf bestanden wird, daß die Produkte bei ihrer Einbringung in den Rühlspeicher mit Tagesdatum und Jahreszahl markiert werden. Das Publikum weiß dann, wann die Waare auf den Markt gebracht wird, was es kauft, wobei es sich des Rates der chemischen Laboratorien bedienen kann, vornehmlich dessen des Bundes, dessen Vorsteher Dr. Wiley es nicht an Experimenten fehlen läßt, die die Zeitdauer festzustellen, die die verschiedenen Produkte, ohne der Gesundheit gefährlich zu werden, aufbewahrt werden können. Je mehr diese Kenntnis verbreitet wird, desto eher werden sich auch die Geld Storage-Spekulanten veranlaßt sehen, die Waare schneller zu Markte zu bringen. Denn Konfiskation bringt großen Verlust und die lokalen Gesundheitsämter passen überall vortheilhaft auf.

Die Vertreter im Kongress sollten sich für die Annahme der Bill eifrig ins Zeug legen; in Punkten, in denen sie nicht ganz zufriedenstellend sein sollte, lassen sich später Verbesserungen vornehmen, die Hauptsache ist, daß die Bundesregierung mit gutem Beispiel vorangeht und ihre von weiter Wirksamkeit begleitete Kontrolle ausübt. Staaten und Municipien, die bis jetzt noch keine derartige Vorsicht anwenden, werden dann schnell Folge leisten.

# Saunders-Westrand Co.

Früher Westrand & Sons Elevator.  
Kauft Getreide jeder Art, sowie Vieh, zu den höchsten Marktpreisen und ersucht den Farmer um die Gelegenheit, ihm Angebote auf seine Verkaufsprodukte zu machen.  
Nick Paper, Geschäftsführer.

## Martin C. Peters,

Deutscher Land-Agent.  
Ich kaufe und verkaufe Land in Nebraska, Nord- und Süd Dakota und der Pan-Handle-Gegend, Texas. Lasset mich eure Farmen zum Verkauf übernehmen.  
Länder in Knox County, Nebr., meine Spezialität.  
Sprechet vor oder schreibt, wenn ihr etwas in diesem Fache wünschet.  
Martin C. Peters.  
Bloomfield, Knox County, Nebraska.

F. W. Reeb, Präsident. August Grewuch, Vice-Präsident.  
**Farmers Grain & Live Stock Co.**  
Händler in  
Getreide, Rohlen und Vieh.  
Gute Produkte erwünscht.  
H. F. Cunningham, Sekretär und Schatzmeister.

Edward Renard, Präsident. F. C. Graham, Vice-Präsident.  
G. O. Mason, Kassier.  
**Citizens State Bank.**  
Kapital \$20,000.00 - Ueberschuß \$15,000.00  
Ist ausschließlich von Knox County Leuten geeignet und betrieben.  
Kann irgend etwas im Bankwesen verrichten. Macht hier den Versuch.  
Wir machen Farm-Anleihen auf lange Zeit und zu niedrigen Zinsen.

## Henry's Platz.

Henry Grohmann, Eigentümer.  
Liefere Getränke in Groß- und Kleinhandel in jeder gewünschten Quantität. Empfehle meine vorzüglichen Getränke und Cigarren. Das berühmte  
**Storz Bier**  
Reits an Zapf.  
Es bittet freundlichst um geneigten Zuspruch  
Henry Grohmann.

## The Bloomfield Bar

Die besten  
**Weine, Liqueure und Cigarren**  
Reits an Hand.  
Jettens berühmtes  
**"Gold Top" Bier am Zapf**  
Gute Rundschaff ist mir stets willkommen.  
Hoops, Grohmann & Buchstorf, Eigentümer.

Achtung, Farmer!  
Die vorzüglichsten Produkte der Columbia Van & Cattle Fanner Co. sind bei mir vorräthig. Nicht dem gewöhnlichen Mittel für die Bereinigung von Viehtränken verleihe ich auch das „Tip“ abiger Co.  
Tiefe Produkte sind auch in Jos. Grohmann's Saloon vorräthig.  
Henry Hohnholt,  
4 Weiten nördlich und 3 Weiten westlich von Bloomfield.

## The City Meat Market

Edw. Volpp, Eigentümer.  
Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch, Schweinefleisch, Schinken, Geflügel, Karkassen, frische und arbeitsbereite Aische und viele andere Aufbeuren, welche eine Mahlzeit vollkommen machen.